

Zeitschrift für angewandte Chemie.

1901. Heft 44.

Maximilian Maercker †.

Am 19. October meldete der Telegraph von Giessen aus die Trauerkunde von dem daselbst in der ersten Morgenstunde erfolgten Ableben des Geheimen Regierungsraths, ordentlichen Professors an der Universität und Vorstandes der agriculturchemischen Versuchsstation der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen zu Halle a. S., Dr. Maximilian Maercker.

Derselbe wurde am 25. October 1842 zu Calbe a. S. geboren, besuchte das Gymnasium zu Halberstadt, wo sein Vater damals Appellationsgerichts-Präsident war, und studirte von 1861 ab in Greifswald Chemie. Hier erwarb er 1864 mit einer Dissertation über die Zersetzungsproducte des Kreatinins durch salpetrige Säure den philosophischen Doctorgrad und verblieb auch nach seiner Promotion noch als Assistent an dem unter Limpricht's Leitung stehenden chemischen Universitäts-Laboratorium.

Im Jahre 1866 wurde Maercker Assistent an der landwirthschaftlichen Versuchsstation Braunschweig und betrat damit unter Professor Dr. Hugo Schulze's Führung dasjenige Gebiet der Chemie, auf dem er einer der Ersten seiner Zeit geworden ist.

Im folgenden Jahre siedelte Maercker in gleicher Eigenschaft an die, mit der Universität Göttingen verbundene, damals unter der Leitung Henneberg's stehende landwirthschaftliche Versuchsstation Weende über, von wo er 1871 als Nachfolger Stohmann's zum Leiter der agriculturchemischen Versuchsstation des landwirthschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen nach Halle a. S. berufen wurde.

Bald darauf habilitirte sich Maercker bei der philosophischen Facultät der vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg, um Vorlesungen über Agriculturchemie und landwirthschaftliche Technologie zu halten. Er wurde sehr bald zum ausserordentlichen Professor, 1892 zum ordentlichen Professor ernannt, nachdem er schon vorher den Titel eines Geheimen Regierungsrathes erhalten hatte.

Die grossen Erfolge, die Maercker als Dirigent der agriculturchemischen Versuchsstation, wie als akademischer Lehrer errun-

Ch. 1901.

gen, sind zu allgemein bekannt, als dass sie an dieser Stelle besonders hervorgehoben zu werden brauchten. Nicht unerwähnt aber darf hier die Förderung bleiben, welche insbesondere die Spiritus- und die Kaliindustrie den Forschungen und Lehren Maercker's und seinem Einflusse auf die landwirthschaftliche Praxis verdankt.

Dieser Einfluss beruhte nicht zum wenigsten auf den persönlichen Eigenschaften des nunmehr Verewigten, Eigenschaften, die Jeden unwillkürlich fesselten, der zu Maercker in nähere Beziehung trat, und die Erinnerung an ihn dauernd frisch erhalten werden.

Vor nunmehr zwei Jahren zeigten sich die Anfänge des Leidens, welches langsam, aber unaufhaltbar fortschreitend die scheinbar unverwüsthliche Lebenskraft nunmehr gebrochen hat.

Widerstrebend bis zum letzten Augenblick, musste der bereits schwer Leidende seinen ausgedehnten Berufspflichten mehr und mehr entsagen, bis endlich nach einem vergeblichen Heilungsversuche in Bad Nauheim der Tod seinem rastlosen Schaffen in der Klinik zu Giessen ein Ziel setzte.

Am 23. October Nachmittags 2 Uhr fand die feierliche Beisetzung der Leiche auf dem alten Stadtgottesacker zu Halle a/S. statt. Die Trauerversammlung war so zahlreich, dass die Feier trotz strömenden Regens vor der Kapelle im Freien stattfinden musste. Am Grabe sprachen Geheimrath Professor Dr. Volhard, Landesöconomierath von Mendel-Stiefels, Dr. Schneidewind, Abtheilungsvorsteher der Versuchsstation, und der Geheime Hofrath Professor Dr. Wagner aus Darmstadt. Fast unübersehbar war die Fülle der Palmenzweige, Lorbeerkränze und sonstigen Blumenspenden, die von Behörden und Corporationen, Freunden und Verehrern des Verstorbenen an dessen Sarge niedergelegt worden waren.

Bn.

Marcel Nencki †.

In Marcel Nencki, der im Alter von 54 Jahren in Petersburg gestorben ist, verliert die physiologische Chemie einen ihrer hervorragendsten Vertreter. Sein Tod ist um so mehr zu beklagen, als er mitten aus erfolg-

reichster wissenschaftlicher Thätigkeit herausgerissen wurde und sein Hinscheiden die grossen Hoffnungen vernichtete, zu welchen sein reiches Wissen und seine vielseitige Erfahrung in seiner der Forschung noch weite Gebiete auflassenden Specialwissenschaft berechnete.

Den verschiedensten Theilen der physiologischen Chemie ist seine Thätigkeit zu Gute gekommen. In der ersten Periode seiner wissenschaftlichen Arbeit wendete er sich, wohl noch beeinflusst von seinem Aufenthalt in Baeyer's, in der damaligen Gewerbeakademie zu Berlin befindlichem Laboratorium, der Untersuchung der Umwandlungen zu, welche rein chemische Verbindungen, besonders solche der aromatischen Reihe, im Thierkörper erleiden. Früchte dieser Zeit waren der Nachweis, dass eine Reihe von Benzolkohlenwasserstoffen im Organismus zu entsprechenden Phenolen oxydirt wird, Benzol sogar unter gleichzeitiger Bildung von Brenzcatechin und Hydrochinon, und dass eine Anzahl anderer Kohlenwasserstoffe unter Oxydation der Seitenketten die entsprechenden Carbonsäuren liefert, welche meist in Form der zugehörigen Hippursäuren durch den Harn abgeschieden werden. Anschliessend untersuchte Nencki die Einwirkung des Organismus auf subcutan injicirtes Indol und bestätigte dabei die frühere Behauptung, dass die Base in Form einer leicht in Indigo überführbaren Substanz ausgeschieden wird, welche später von Baumann als indoxylschwefelsaures Salz erkannt wurde. Bei seinen anschliessenden Untersuchungen über Pankreasverdauung erwies der Forscher die Richtigkeit der Kühne'schen Behauptung, dass unter den Producten der Eiweissverdauung Indol vorkäme, führte aber gleichfalls den Nachweis, dass nicht das Pankreasferment, sondern beginnende Fäulniss die Ursache des Entstehens dieser Base sei. Seine zum Zweck dieser Feststellung unternommenen Studien über Eiweissfäulniss brachten auch weiteres wichtiges Material über die bei dieser Zersetzung entstehenden Basen und legten den Grund zu den besonders von Nencki's Schüler Brieger durchgeführten Forschungen über die Ptomaine.

Die Fäulnisstudien leiteten ihn zu Bakterienforschungen über, denen man besonders den Nachweis der Bakterien in den Organen des menschlichen und thierischen Körpers, die Aufklärung über den Einfluss der Mikroorganismen auf die Verdauung, die Einwirkung sauerstofffreier Gase auf das Wachstum der Bakterien und andere Ergebnisse verdankt. Von weiteren Untersuchungen Nencki's sind zu nennen seine Studien über

die Harnfarbstoffe, über die Anwendung der Enzyme zu therapeutischen Zwecken, über die physiologische Wirkung von Salol und Naphtol, über Desinfectionsmittel und über die Rinderpest. Hervorragendes wissenschaftliches Interesse boten die vor ganz kurzer Zeit veröffentlichten Untersuchungen über die Reductionsproducte des Hämins, der Nachweis der nahen verwandtschaftlichen Beziehungen des Blutfarbstoffs und des Chlorophylls und ihrer Zugehörigkeit zur Pyrrolgruppe.

Nencki war im Jahre 1846 zu Boczek in Russland geboren, begann im Jahre 1863 seine Studien in Krakau, wandte sich jedoch in Folge der polnischen Aufstände nach Deutschland, wo er in Jena und Berlin zunächst Philosophie und Philologie studierte. Erst im Jahre 1867 ging er zum Studium der Naturwissenschaften und der Medicin über, wobei er von vornherein ein ausgesprochenes Interesse für den chemischen Theil der medicinischen Wissenschaft zeigte. Seinen rein chemischen Studien lag er, wie schon erwähnt, unter Baeyer's Leitung ob, zum physiologischen Chemiker bildete er sich in der Frerichs'schen Klinik unter Leitung von Naunyn und Schultzen aus. Nachdem er in Berlin medicinisch promovirt hatte, wendete er sich nach Bern, wo er zunächst als Assistent an dem pathologischen Institut eintrat, bald aber zum Honorarprofessor und später zum ordentlichen Professor und Director des physiologisch-chemischen Instituts ernannt wurde. Im Jahre 1891 wurde er zum Vorsteher des in Petersburg neu gegründeten Instituts für experimentelle Medicin berufen.

K.

Ueber die Entfernung der Kieselsäure aus alkalischen Laugen, insbesondere denjenigen des Sulfat-Cellulose-Verfahrens.

Von G. Lunge und W. Lohöfer.

Bekanntlich ist das Verfahren zur Darstellung von Papierfaser („Cellulose“) aus Holz und Stroh durch Kochen mit Natronlauge unter Druck grossentheils durch das viel billigere „Sulfatverfahren“ ersetzt worden, seitdem man sich überzeugt hat, dass Schwefelnatrium eine eher noch stärkere lösende Kraft auf das Lignin und andere „inkrustirende“ Bestandtheile, als das Ätznatron, ausübt, während angeblich das Ausbringen an fertigem Product höher ist, also die eigentliche Cellulose dabei weniger als durch Ätznatron angegriffen zu werden scheint.

Jedenfalls erspart man viel bei dem Ersetze des unvermeidlichen Verlustes an Ätz-